

## Jean Dubuffet (1901 – 1985)

Jean Dubuffet wurde als Sohn einer Familie von Weingroßhändlern in Le Havre geboren. In den ersten 40 Jahren seines Lebens macht er wiederholt Anläufe, Kunst zu studieren, gibt aber seine Pläne jedes Mal schnell wieder auf. Schließlich findet er seinen Weg in Paris unter der Besatzung, wo er mit 41 Jahren eine Karriere als Künstler beginnt, die er bis zu seinem Tod ohne Unterbrechung fortführt. Seine künstlerische Laufbahn lässt sich in drei große Perioden unterteilen. Die aufeinander folgenden Werkreihen, die von der Suche nach neuen Kunstformen geprägt sind, verunsichern allesamt die Kritik.

### 1942 – 1962 : Die experimentellen ersten zwei Jahrzehnte

Die Arbeiten, die der noch unbekannte Dubuffet im Oktober 1945 in der Galerie René Drouin zeigt, lösen einen regelrechten Skandal aus. Denn er verfehlt eine Kunst abseits des offiziellen Kunstbetriebs, der er den Namen „Art Brut“ gibt. Er hat eine Vorliebe für holprige Linien, naive Zeichnungen und Motive aus dem unmittelbaren Alltag und schwankt zwischen einem gewollt kindhaften Stil, der dem Graffiti nahe steht, und Experimenten mit der Farboberfläche seiner Gemälde. Trotzdem bleibt diese erste Periode noch klassisch, sowohl was die Techniken und Formen (Gouache, Aquarell, Blendrahmen), als auch was die Themen (Landschaften, Städte, Porträts usw.) angeht. Die Farben sind im Allgemeinen eher gedämpft, vor allem in den *Texturologies* und den *Matériologies* (1957 – 1960).



Jean Dubuffet, *Texturologie XXXVII*, 1958, Öl auf Leinwand

### 1962 – 1972 : Der Hourloupe-Zyklus



Jean Dubuffet, *L'Hourloupe. Figur, Laufende Figur*, 1962, Gouache auf Papier

1962 schneidet Jean Dubuffet Zeichnungen mit dem Kugelschreiber aus und klebt sie auf schwarzen Grund. Zusammen mit einem in einer Art Kauderwelsch geschriebenen Text bilden sie ein Album mit dem rätselhaften Titel „*L'Hourloupe*“, in Assonanz mit „hurler“ (schreien), „hululer“ (wie ein Nachtvogel schreien), „loup“ (Wolf), und in Anspielung an das Märchen von Perrault „Riquet à la houppe“ („Riquet mit dem Schopf“) wie auch an die Novelle von Guy Maupassant über die geistige Verwirrung, „Le Horla“. Diese Arbeit ist der Auftakt zu einem neuen Zyklus. Wieder experimentiert Dubuffet mit dem Material; vor allem aber gibt er seiner Serie eine stark intellektuelle Ausrichtung. Die automatische Zeichnung wird zur reinen Schrift, zu einem imaginären Alphabet, das in ein endloses Kombi-nationsspiel mündet. Ineinander geschachtelte Figuren, Objekte und zellenartige Strukturen bilden die wimmelnde, einfache kleine Welt des *Hourloupe*. Die fast zwanghafte Ausweitung dieses schöpferischen Prozesses macht seine Kunst sehr viel willkürlicher und irrationaler als die vorhergehenden Arbeiten.

Dubuffet gibt Ölfarben, Gouache und lithographische Tinte endgültig zugunsten von Vinylfarben, Filzstiften, Markern und Kugelschreibern auf. Die Farben sind

kräftig; die Kombinationen blau-weiß-rot und schwarz-weiß herrschen vor. Den Konturen kommt die wichtige Rolle zu, die ineinander verschlungenen Elemente zu unterscheiden, während die Streifen Kontinuität und Einheit schaffen.

1966 entdeckt Dubuffet das geschäumte Polystyrol, das mit heißem Draht geschnitten wird. Dieses neue Material, mit dem er genauso leicht improvisieren kann wie bei seinen zweidimensionalen Arbeiten, steht am Anfang einer unerwarteten Entwicklung seines Werks hin zu Reliefs, Skulpturen und Architekturen. Jetzt sind seine Farben und die angewendeten Industriematerialien völlig künstlich; seine Schöpfungen sind fröhlicher, verspielter und noch einfacher als zuvor. Wie bei jedem seiner Zyklen schöpft Dubuffet sämtliche gegebenen Möglichkeiten aus: *Hourloupe*-Moleküle bilden einen genetischen Code, der verrückt spielt und die ganze Welt erobert. Sie schaffen einen Raum, der den Betrachter direkt in die *Hourloupe*-Struktur einbezieht: Er steht nicht mehr vor dem Bild, sondern ist im Bild.



Jean Dubuffet, *Ziel G 142 (Kowloon)*, 1983, Acryl auf Papier, auf Leinwand

## 1974 – 1984 : Letzte Periode

Der unter Rückenschmerzen leidende 73-jährige Dubuffet konzentriert sich auf Kritzeleien, deren Linienführung noch kindlicher und freier ist, und auf vereinfachte Zitate seiner früheren Perioden. Weiterhin tollt eine Vielzahl von drolligen

kleinen Figuren auf Schachbrettmustern herum – bis hin zu den letzten Werkreihen *Mires* (1983) und *Non-lieux* (1984), freie und undefinierbare Krakeleien auf gelbem, weißem oder schwarzem Grund. Hier scheinen sich all seine früheren Werkreihen in einem Prozess aufzulösen, der eine Rückkehr zum Nichts anstrebt. Aus Gesundheitsgründen muss er sich auf kleine Formate beschränken. Ende 1984 beschließt Dubuffet, seine künstlerische Tätigkeit einzustellen und verfasst seine berühmte *Biographie au pas de course* (*Biografie im Laufschrift*), bevor er im Mai 1985 stirbt.